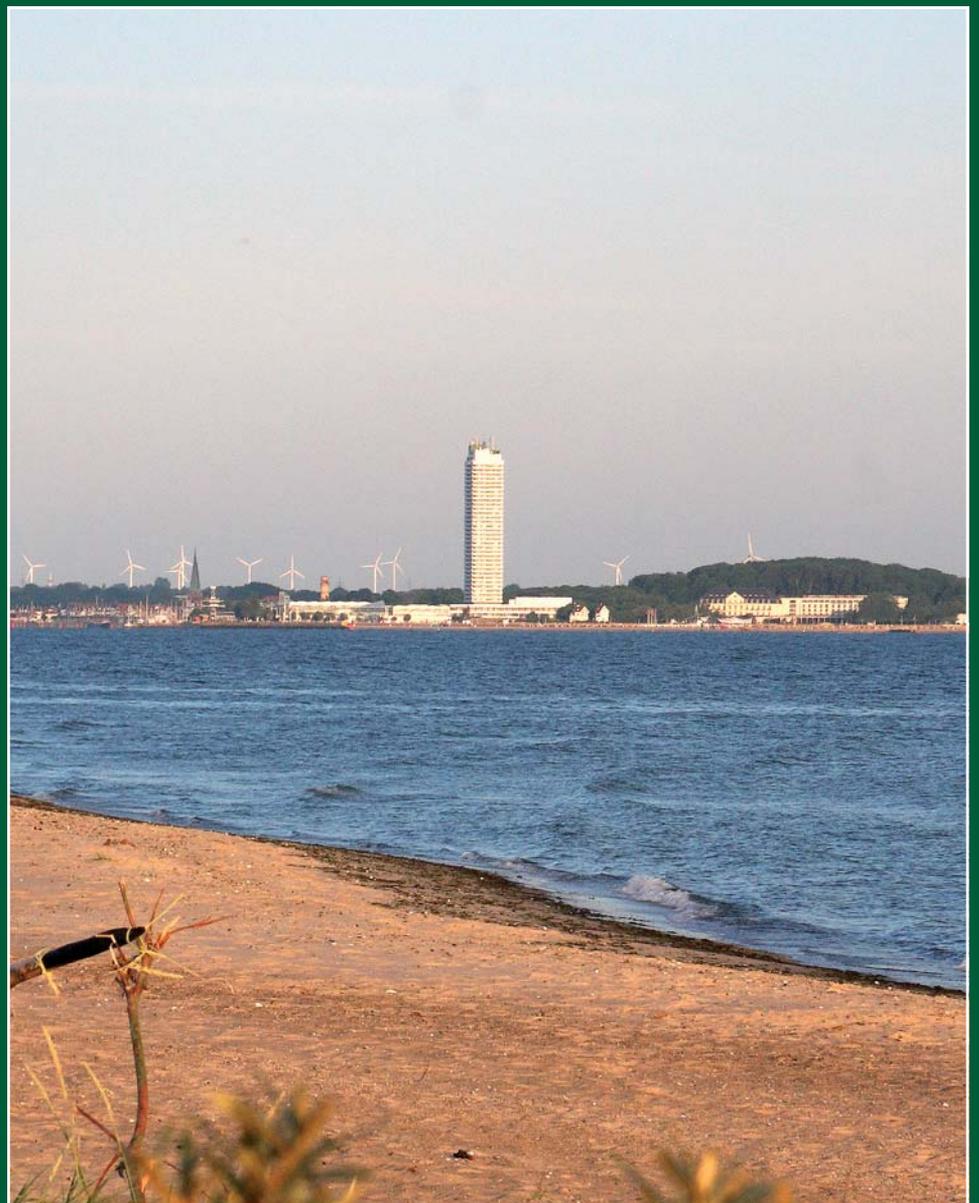
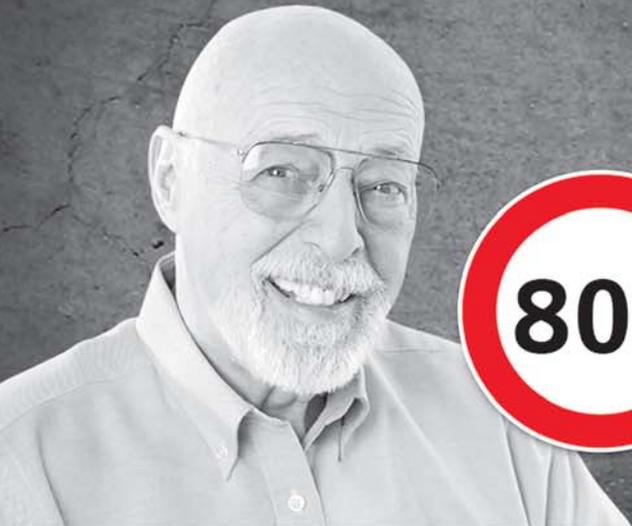


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Natur für Travemünde** 193
- **Wirtschaftliche Entwicklung
Travemündes um jeden
Preis?** 196
- **Sparkasse zu Lübeck
vergift Gründerpreis
der Universität** 198
- **Leseverhalten von
Jungen und Mädchen** 199
- **Bürgerschaftswahl '08** 200
- **Als die „Grünen Blätter“
braun wurden** 202
- **Große Oper im Großen
Haus: Die Zauberflöte** 204
- **„Nellie Goodbye“
im Jungen Studio** 205
- **Musik** 206
- **Meldungen** 207





Prepaid – Bestimmen Sie Ihr Limit selbst.

Die neue Kreditkarte auf Guthabenbasis für nur 10 Euro*/20 Euro pro Jahr.

*für Schüler, Azubis und Studenten



Die VISA Card Prepaid ist das neue sichere Zahlungsmittel für jedermann. Bargeldlos und in Höhe Ihres vorher aufgeladenen Guthabens zahlen Sie weltweit und im Internet. Sie möchten gern mehr wissen? Fragen Sie uns direkt oder unter Telefon 0451 147-147. **Sparkasse. Gut für Lübeck.**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

14. Juni 2008 · Heft 12 · 173. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Travemünde – unvergleichliche Lage

(Foto: Karl E. Vögele)

Natur für Travemünde – Travemünde für die Natur

Von Elke Martens-Howe

„Wir trampeln auf der Welt herum, weil wir kurzfristige wirtschaftliche Ziele verfolgen“ – dies war neulich im Radio zu hören, anlässlich der Eröffnung der internationalen Vertragsstaatenkonferenz zur Biodiversität im Mai in Bonn, bei der um den weltweiten Erhalt der Artenvielfalt gerungen und gegen das Artensterben gekämpft wird. Biodiversität: das bezeichnet die Vielfalt der Ökosysteme, in denen Lebewesen voneinander abhängen; die Vielfalt der Arten, welche die Evolution im Verlauf der Erdgeschichte hervorgebracht hat; und die Vielfalt der Erbanlagen von Gruppen und Individuen einer Art (genetische Vielfalt).

Diese Vielfalt ist weltweit gefährdet: u. a. durch Zerstörung und Zerschneidung von Lebensräumen durch Verkehrslinien, Abgrabungen und Trockenlegungen; durch Wasserbau, z. B. Wasserstandsregulierung, Nivellierung der Flussbett- und Uferstrukturen durch Ausbau, Aushub und Verbauung; durch Eintrag von Schad- und Nährstoffen; durch nicht nachhaltige Praxis von Fischerei oder durch Natur belastende Freizeitnutzungen.

Einen Überblick über die Gefährdung von Arten und Lebensräumen liefern die Roten Listen gefährdeter Arten, Pflanzengesellschaften und Biotope. Von den einheimischen rd. 3.000 Farn- und Blü-

tenpflanzen Deutschlands sind 26,4 % bestandsgefährdet und rund 1,6 % ausgestorben oder verschollen. Fast die Hälfte (48,5 %) der Pflanzengesellschaften ist aktuell gefährdet. Von den einheimischen Tierarten sind 40 % bestandsgefährdet oder extrem selten und 3 % ausgestorben oder verschollen. Rund 72 % der Biotoptypen sind gefährdet. Deutschland erreicht mit diesen Gefährdungsraten die höchsten Werte in Europa.

Durch die Zerstörung von Biotopen und den Artenschwund verliert die Welt jedoch nicht nur an Schönheit, sondern auch an Produktivität. Eine von den G8-Industriestaaten und der EU-Kommission

Abbildung auf der Titelseite: Blick auf Travemünde vom Strand in Barendorf. In der Bildmitte das Maritim-Hotel, rechts der Kalvarienberg (Foto: Joachim Bauer)

in Auftrag gegebene Studie, die vor zwei Wochen auf der o. g. UN-Naturschutzkonferenz vorgestellt wurde, ergab, dass die Leistungen der Ökosysteme in den bisher eingerichteten Naturschutzgebieten auf der Erde (11% der Landfläche) jährlich rund drei Billionen Euro wert sind: unbelastetes Trinkwasser, fruchtbare Böden, Wirkungen von Mooren, Feuchtgebieten und Wäldern für Kohlenstoffbindung und Klimaregulierung u. v. a. m. Der Marktwert der Biodiversität insgesamt liegt nach diesen Zahlen vermutlich höher als jener der weltweiten Industrieproduktion. Diese „Mega-Industrie“ wird allerdings noch nicht als solche wahrgenommen. Neue Märkte für Naturschutzleistungen könnten zukünftig entstehen, analog zum Emissionshandel im Klimaschutz ...

Unsere Bundeskanzlerin rief vor einigen Wochen zum Kampf gegen das Artensterben auf. Sie forderte dazu auf, Allianzen zwischen Politik, Wissenschaft, Banken und Bevölkerung vor Ort zu schmieden.

Was haben wir, was hat Lübeck, was hat Travemünde damit zu tun?

Travemünde ist ein liebenswerter, seit vielen Jahrhunderten gewachsener Ort. Seine Einzigartigkeit wird bestimmt durch die Lage an der Mündung der Trave in die Ostsee; dazu gehören das Brodtener Steilufer, der breite Strand, der Priwall mit seinen Dünen, dem Wald und dem Strand, der sich weiter an der mecklenburgischen Küste hinzieht, die Traveförde mit der Pötenitzer Wiek und dem Dassower See, die weiteren Naturschutzgebiete, die sich beidseitig der Trave bis nach Lübeck erstrecken. Sie sind so einzigartig, dass sie zu europäischen Schutzgebieten erklärt wurden (die LB berichteten).

Einzigartig und ortsbildprägend sind aber auch die innerörtlichen Freiflächen:

der Badestrand, der Grünstrand, der Godewindpark, der Brüggmanngarten, die Eselswiese, der Kalvarienberg mit seinem Buchenwald und dem angrenzenden Park, die Narzissenwiese, die Flächen am Traveufer, der Wald und das Naturschutzgebiet auf dem Priwall: diese Lage und ihr Erholungsfaktor sind es, die die Attraktivität und den Charme Travemündes für seine Bewohner, aber auch für viele Besucher ausmachen. Kein anderes Ostseebad kann diese Lage und Vielfalt der Natur aufweisen. An jedem sonnigen Wochenende und im Sommer wächst Travemündes Bevölkerung um ein Vielfaches. Lü-

becker, Hamburger und Feriengäste aus allen Bundesländern, aus Skandinavien, Frankreich oder neuerdings auch den Niederlanden möchten die Natur an Ostsee und Trave erleben.

Attraktiv ist diese Lage Travemündes aber auch für andere Interessenten: für vielerlei Investoren, die hier Potential für Hotelneubauten, Marinas und Seebrücken und vor allem ihren Gewinn sehen – und attraktiv natürlich auch für die Hafententwicklung. Lübecks Hafen boomt, auch dafür werden Erweiterungsflächen gesucht – das weckt Begehrlichkeiten auf vorhandene Erholungs- und Naturschutzflächen. Lübecks Landschaftsplan nennt sie „Prüfgebiet für zukünftige Vorhaben“ (z. B. Grünstrand, Priwall), im Flächennutzungsplan werden sie z. B. „Sondergebiete, die der Erholung dienen (Ferienhausgebiet)“ genannt. Aufgrund einzelner Verträge mit Investoren, die ihre eigene Planung aufgrund ihrer wirtschaftlichen „Bedürfnisse“ mitbringen, werden von der Hansestadt ad hoc Flächennutzungspläne und Bebauungspläne geändert und aufgestellt, ohne dass Zusammenhänge auch im Hinblick auf kumulierende Wirkungen hergestellt werden. Flächen der Hansestadt werden an Investoren billig verkauft, die Einnahmen decken kaum die Kosten für die eingegangenen Verpflichtungen. Wird der Fortschritt für den Ort an der Baumasse gemessen?

Bauvorhaben, Hafententwicklung: Verlust an Lebensqualität?

Bebaut werden sollen eben jene Flächen, die den Wert Travemündes ausmachen: Grünstrand, Teile des Brüggmanngartens, Eselswiese, große Teile des Kalvarienbergs bzw. des angrenzenden Parks, Flächen am Traveufer, der Wald am Traveufer des Priwalls, die Freiflächen der gerade deshalb aufgelösten Jugendherberge; zwei Drittel der Ferienhausanlage auf dem Priwall, für die der Campingplatz weichen musste, sind bereits fertig. Das Zauberwort ist „Ausbau der Bettenkapazitäten für den Tourismus“. Lübecks Politiker sind in den letzten Jahren nicht davor zurückgeschreckt, immer neue „Visionen“ zu verfolgen und „ein investorenfreundliches Klima (zu) schaffen“ (R. Schrader, bish. Vorsitzender des Travemünder Ortsrates). Man will im Wettbewerb mit anderen Ostseebädern, die eine nicht vergleichbare, ganz andere Struktur haben, nicht zurückstehen. Aber wer garantiert, dass nicht zum Schluss Abschreibungsobjekte unseren Ort zieren? Ausbau der

Straßen, Verlagerung von Dienstleistungen des täglichen Bedarfs an den Ortsrand verändern die Struktur und das Ortsbild jetzt schon spürbar. Lebensqualität, Erhalt und Entwicklung der Umweltqualität und der natürlichen Ressourcen, Berücksichtigung geltender Gesetze und Einwände vieler Einwohner und Bürgerinitiativen spielen dabei leider keine oder nur untergeordnete Rollen.

Dazu kommt die Hafententwicklung. Für den geplanten Bau des KLV-Terminals, Teil 2, am Skandinavienkai soll die Borndieksquelle, die beim Bau des 8. Anlegers noch übrig blieb, verschwinden; eine Verlängerung des Kreuzfahrtterminals um 1/3 wird geprüft, um noch größeren Schiffen das Anlegen zu ermöglichen.

Gleichzeitig wird eine Verbreiterung (und Vertiefung?) der Trave geprüft, damit die Fähren sich in der Trave begegnen können und der Takt der RoRo-Fähren erhöht werden kann; dafür müsste in der „Travemünder Enge“ ein Teil des Priwalls abgebagert werden. Alternativ soll womöglich eine Durchfahrt durch die flache Pötenitzer Wiek und ein Durchstich an der Schmalstelle des Priwalls dafür sorgen, dass die Fähren problemlos pendeln können. Beides wäre ein großer Eingriff in das NATURA – 2000 Gebiet der Traveförde.

All diese Vorhaben würden und werden den Ort nachhaltig verändern, ganz zu schweigen von den weiteren Verkehrs-, Schadstoff- und Lärmbelastungen. Die Luftqualität ist bereits jetzt eine der schlechtesten Lübecks. Wie werden sich Lebensqualität und Attraktivität des Ortes entwickeln? „Wir trampeln auf der Welt herum, weil wir kurzfristige wirtschaftliche Ziele verfolgen“ – genau dies bedroht auch unsere Artenvielfalt und unsere natürlichen Ressourcen. Auch hier sind schon jetzt z. B. viele der ursprünglich vorhandenen Vogelarten verschwunden. Es kann scheinbar nur noch darum gerungen werden, den Schaden zu begrenzen, indem man sich am Tauziehen in jedem Einzelfall beteiligt. ... Den Ort lebenswert für die Bewohner zu halten – dieses Ziel wurde bei der Verfolgung der neuen Vorhaben noch nicht genannt. Ist der Einwohner Travemündes vielleicht auch eine austerbende Art? Dass es dazu nicht kommt, dafür setzen sich inzwischen verschiedene Bürgerinitiativen ein: die Arbeitsgemeinschaft „Rettet den Grünstrand“, die „Interessengemeinschaft für Travemünde“, die „Bürgerinitiative behutsame Priwallentwicklung (BIP)“, die Bürgerinitiative „Historische Altstadt Travemünde e.V.“ -

Dienstagsvortrag

17. Juni 2008, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

„Askese und Leidenschaft – zum 100. Geburtstag des Komponisten Hugo Distler und zu seiner aktuell gebliebenen Musik“

Vortrag von Prof. Armin Schoof, mit Klang- und Notenbeispielen sowie Bildern

Anhand auch von Klangbeispielen und mit Bildprojektion gibt Prof. Schoof Einblicke in die Spannweite von Distlers Schaffen, einer Spannweite, die sich durch neue Funde der letzten zehn Jahre als noch größer erwiesen hat, als bislang bekannt war.

mittwochsBILDUNG

25. Juni 2008, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

„Integration will gelebt sein.“ Die integrative Gesamtschule Hamburg-Bergstedt

vorgestellt von der Schulleiterin Birghild Böcker, Hamburg

Aus dem Vortragsmanuskript: „Integration ist für uns keine Maßnahme und auch kein Projekt, für das Fördergelder eingeworben werden müssen. Wir verstehen Integration als gesellschaftliche Aufgabe, die auf den Menschenrechten basiert. Dazu gehört eine bestimmte Haltung, nämlich das Bewusstsein um die Gleichwertigkeit aller Personen.“

Die Bücherei informiert:

Am Donnerstag, den 26. Juni, 19.30 Uhr findet der nächste Literarische Salon in der Bücherei statt. Bei freiem Eintritt und einer Erfrischungspause stellen wir Ihnen interessante neue Bücher vor und kommen gerne mit Ihnen ins Gespräch. (Wichtiger Hinweis: Die Bücherei macht Sommerferien vom 15. Juli bis 12. August.)

Zur Aktualität und Wirkungsfülle der Völkerkunde

Ankündigung einer Vortragsreihe der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck im Veranstaltungszeitraum 2008/2009. Beginn: Mittwoch, 18. Juni, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Ethnologie, Philosophie, Psychoanalyse

Dr. Hans-Jürgen Heinrichs, Kulturwissenschaftler, Reisende, Sozialpsychologe und Schriftsteller

Heinrichs verweist auf die transdisziplinäre Dimension der Ethnologie. Heinrichs, der u. a. über „Himmel und Hölle“ und „Expeditionen ins innere Ausland“ geschrieben hat, und der unter dem Titel „Die Sonne und der Tod“ seine Gespräche mit Peter Sloterdijk protokolliert hat, wird uns – getreu der Maxime Nietzsches „das Leben als das Experiment des Erkennenden zu denken“ – wohlmöglich mit fundamentaler Kritik an westlichem Denken und westlicher Selbstgewissheit konfrontieren. Ethnologie als Quelle von Selbstkritik und Erkenntnis – an uns selbst, an unserer Fixierung auf unsere eigene kleine Welt, an unserem Kulturverständnis. Wer wollte angesichts dieses weiteren Wirkungsfeldes noch an der Aktualität der Völkerkunde zweifeln?

Zu dieser Vortragsreihe

Von Prof. Dr. Kastorff-Viehmann

Die Zukunft der Völkerkunde in Lübeck ist immer noch ungewiss. Ob und wie die Sammlung für die Lübecker Bürger und Bürgerinnen zugänglich sein wird, ist noch nicht entschieden. Zwar gab und gibt es potente Fürsprecher und Fürsprecherinnen, ebenfalls einige mehr oder weniger aussichtsreiche Initiativen zur Rettung der Völkerkunde. Aber – und das ist entscheidend – es fehlt in der Stadt die machtvolle politische Lobby für die Völkerkunde. Der Schließungs-Beschluss der Bürgerschaft ist bisher noch nicht aufgehoben.

Wir, das ist die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck,

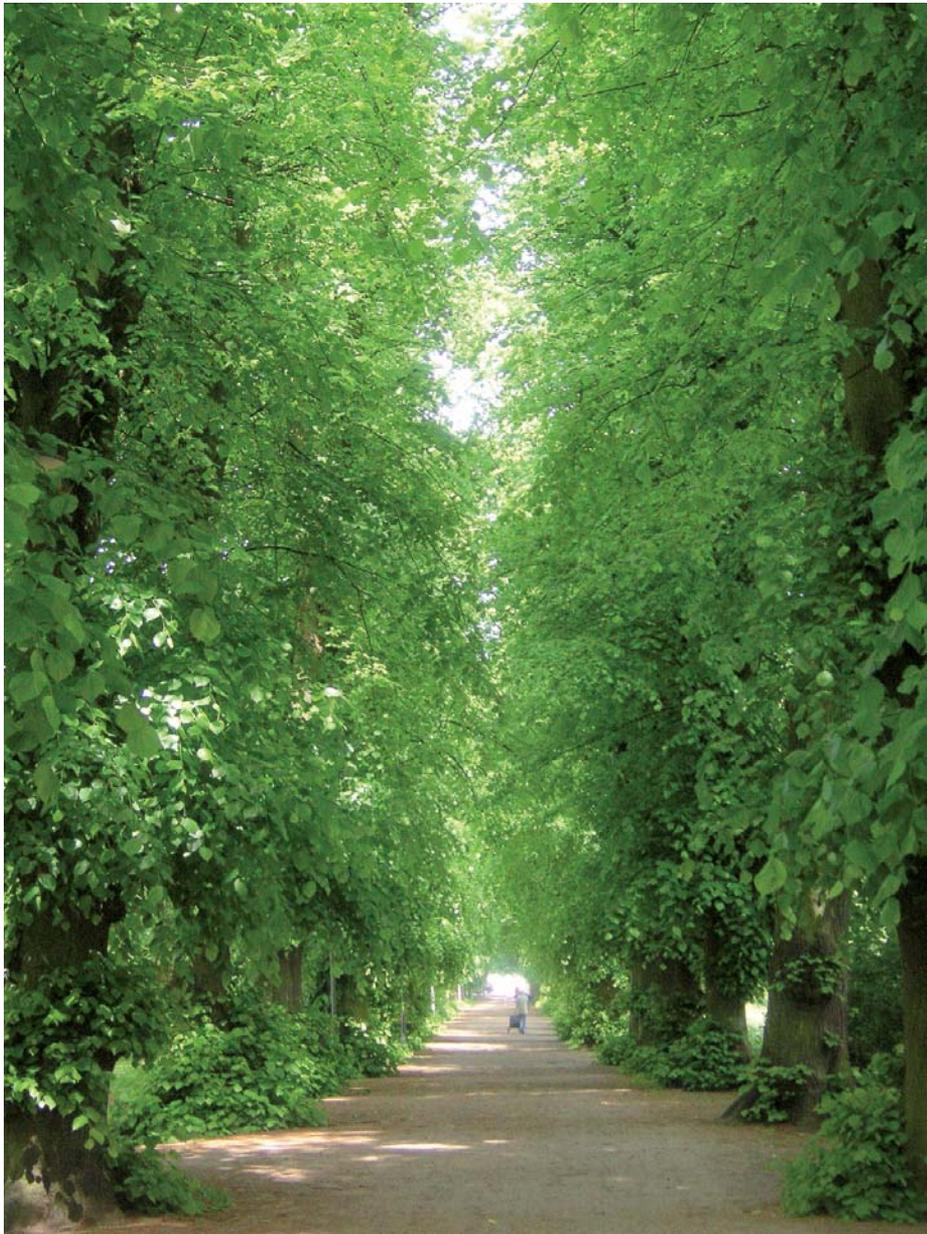
fragen uns, worin das Desinteresse begründet ist. Vielleicht ist der Wert der eigenen völkerkundlichen Sammlung nicht erkannt. Vielleicht gibt es immer noch zu viele Vorurteile bezüglich der Kultur anderer Völker, bzw. „Naturvölker“. Und dann geistert auch noch das Unwort „Kolonialismus“ durch den Raum.

Möglicherweise drückt sich in der mehrheitlich noch ablehnenden Haltung der Lübecker Politik gegenüber dem eigenen Haus der Völkerkunde und gegenüber der eigenen herausragenden Sammlung ganz einfach das zunehmende Gefälle zwischen Metropole und Provinz aus. Vielleicht mangelt es auch nur an Information und Wissen. Wir gehen vom Letzteren aus. Für den Veranstaltungszyklus 2008/2009 haben wir uns deshalb vorgenommen, diese Lücke mit einer Vortragsreihe schließen

zu helfen. Denn wir sind davon überzeugt, dass eine Stadt wie Lübeck nicht darauf verzichten kann, die Potenziale der Völkerkunde für unsere Stadt zu nutzen.

Wir wollen mit der Reihe den Bogen von der Deutung ethnologischer Objekte bis hin zur Museumsarbeit spannen, von der Philosophie über die Ethno-Psychoanalyse bis hin zur Reportage über Krisengebiete in Afrika. Das Oberthema lautet: Aktualität und Wirkungsfülle der Völkerkunde. Es hätte auch heißen können: Renaissance der Völkerkunde. Denn das ist unser „roter Faden“.

Unser ganz besonders herzlicher Dank geht an die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, die unser Vorhaben aus ihren Mitteln unterstützt.



Grün ist Balsam für die Seele und Teil unserer natürlichen Ressourcen ... Parkallee in Travemünde

Notwendig ist eine Gesamtplanung für Travemünde und den Priwall unter Einbeziehung aller Nutzungsaspekte, damit klar

wird, wie und ob die einzelnen Ansprüche an das Stadtgebiet in Einklang gebracht werden können.

Das Ziel muss sein, Stadtentwicklung auf der Grundlage, nicht auf Kosten der ökologischen Ressourcen zu betreiben. Dies ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, nicht nur das Selbstverständnis von Naturschutzvereinen. Es bedeutet: Erhalt und Entwicklung der öffentlichen Freiflächen, des Waldes und der anderen schützenswerten Lebensräume mit ihren Pflanzen- und Tierarten – dazu gehört z. B. auch die Grünachse entlang der alten Bahntrasse einschließlich der Feuchtwiese am Moorredder. Der unverwechselbare Charakter des Ostseebades muss trotz einer Entwicklung des Ortes erhalten und dadurch eine Erhöhung der Lebensqualität und der Attraktivität Travemündes auch für die Einwohner erreicht werden. Entwicklung eines Tourismuskonzeptes, das sich der Sensibilität, aber auch des Reichtums der Landschaft bewusst ist, und eine umweltverträgliche Hafentwicklung sind weitere Stichworte für die zukünftige Stadtentwicklung. Eine ernsthafte und nicht nur formale Beteiligung der Bevölkerung, der Bürgerinitiativen und der Naturschutzverbände ist dabei unabdingbar, denn nur auf breiter demokratischer Basis kann eine Identifikation der Bewohner mit diesem historischen Ort gewahrt bleiben. –

Vor der Kommunalwahl ergaben Umfragen in Lübeck, dass sich die meisten Parteien für den Erhalt der natürlichen Ressourcen Lübecks einsetzen wollen.

Der Planungsprozess in diesem Sinne wird – gerade im Hinblick auf die neue Zusammensetzung der Bürgerschaft – spannend und lässt darauf hoffen, dass „ein Plus für die Umwelt“ (M. Braun, LPV Dummersdorfer Ufer) möglich ist.

In der nächsten Ausgabe werden die Vorhaben in Travemünde genauer vorgestellt.

Wirtschaftliche Entwicklung Travemündes um jeden Preis?

Von Jörg Biesterfeldt

Im Mai 2006 wurde in Lübeck-Travemünde der Verein „Interessengemeinschaft (IG) für Travemünde e. V.“ gegründet. Er ging aus dem Zusammenschluss der „IG Kalvarienberg“ hervor, welcher sich im Januar '06 gebildet hatte als eine Reaktion auf die vorgestellten Pläne zur Verlängerung der Paul-Brümmer-Straße (PBS).

Diese Absichten der Hansestadt Lübeck sehen eine geänderte örtliche Ver-

kehrsführung in Travemünde vor: nur ein kürzerer Teil der vorhandenen, intakten (!) Außenallee (ganze 300 Meter, am Parkplatz Leuchtenfeld entlangführend) soll geschlossen und, als kompensierende Maßnahme, die Paul-Brümmer-Straße (plus Kreisverkehr) weiter durch den Forst des Kalvarienberges in Richtung des Travemünder Strandbahnhofes geführt werden. Derlei Tun würde den Verlust von mehreren tausend Quadratmetern Wald

bedeuten, es würde im Gesamtergebnis zu einer Verringerung notwendiger Wald- und Grünflächen vor Ort führen.

Anfänglich hieß es, die beabsichtigte Verlängerung der PBS würde zu einer Verkehrsberuhigung des sogenannten „inneren Kurgebietes“ führen. Diese Behauptung ist jedoch sachlich falsch, da auch zukünftig die verbliebene Außenallee Parkplatzzuch- und Wirtschaftsverkehre, ÖPNV etc. aufnehmen würde.

Der „IG“ gehören mittlerweile 80 Damen und Herren an. Sie versteht sich als eine Lobby, die sich – inmitten der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Travemündes – für das schützenswerte verbliebene Grün der Eselswiese, des Waldes am Kalvarienberg und des Grünstrandes einsetzt.

In Zeiten, in denen die Hansestadt Lübeck händeringend nach Investoren jeglicher Couleur sucht und sich diesen scheinbar blind hingeben möchte (Prostitution?), erscheint es umso dringlicher, dass es Menschen gibt, die den Erhalt bestimmter bestehender grüner Ressourcen in Travemünde einfordern! Ein trauriges, negatives Beispiel zeigt die kürzlich erfolgte Reaktion der Stadt auf die gigantischen Bebauungsideen für den Grünstrand: Offensichtlich wurden hier, gemäß dem Motto: „Egal, Hauptsache, es kommt Kohle rein!“, die Vorstellungen eines möglichen Investors kritiklos und ungeprüft gutgeheißen.

Schließlich gehört auch der Grünstrand – in Zeiten, in denen anscheinend nur noch von zu verfüllenden „Baulücken“ die Rede ist – zu jenen noch existierenden Arealen, die doch eigentlich ganz wesentlich einen Teil des Travemünder Flairs ausmachen, welches sogar von fachlicher Seite angemahnt wird: „Travemündes größtes Kapital ist seine naturräumliche und historische Identität ...; ... doch nun ist es umso wichtiger, dass ... nicht weiter zu Lasten des „grünen Herzens ... eingeschränkt wird.“

(Quelle: „Travemünde – Stadtbaugeschichte und Stadterneuerung“, Fachbereich Stadtplanung, Heft 89/Mai 2002, Kap. 11 u. 12)

2.500 Bürgerinnen und Bürger haben sich im Jahre 2006 per Unterschriftenaktion der „IG für Travemünde“ gegen eine Verlängerung der Paul-Brümmer-Straße bzw. gegen eine Bebauung der Eselswiese ausgesprochen. Dieser Willen äußerte sich auch in einer Demonstration, die der Verein im Sommer 2006 auf der Eselswiese durchführte und die zeigen sollte, dass wahrlich Ortsbild-prägende Natur nicht, wie leider so oft, im Wortsinne „unter die Räder“ bzw. „unter Beton“ geraten darf.

Ganz aktuell zeigen die nun vorliegenden Pläne für ein Gästehaus auf der Eselswiese, dass die besagte Demonstration möglicherweise nicht ganz unwirksam war. Wenn schon ein ausgerechnet dort zu errichtender Hotelneubau nicht verhindert werden kann, so zeigt doch das aktive Entstehen des Vereins bzw. der öffentliche Druck für eine möglichst unberührte



Demonstration auf der „Eselswiese“ im Sommer 2006

Eselswiese, dass es zumindest zu einem Kompromiss gekommen ist, dass dem neuen Eigentümer dieses grüne Filetstück nicht unwidersprochen zur kompletten Überbauung überlassen worden ist. (Der Stadt Lübeck war das sowieso egal, ging es doch für sie lediglich um's Verhökern und Versilbern ...)

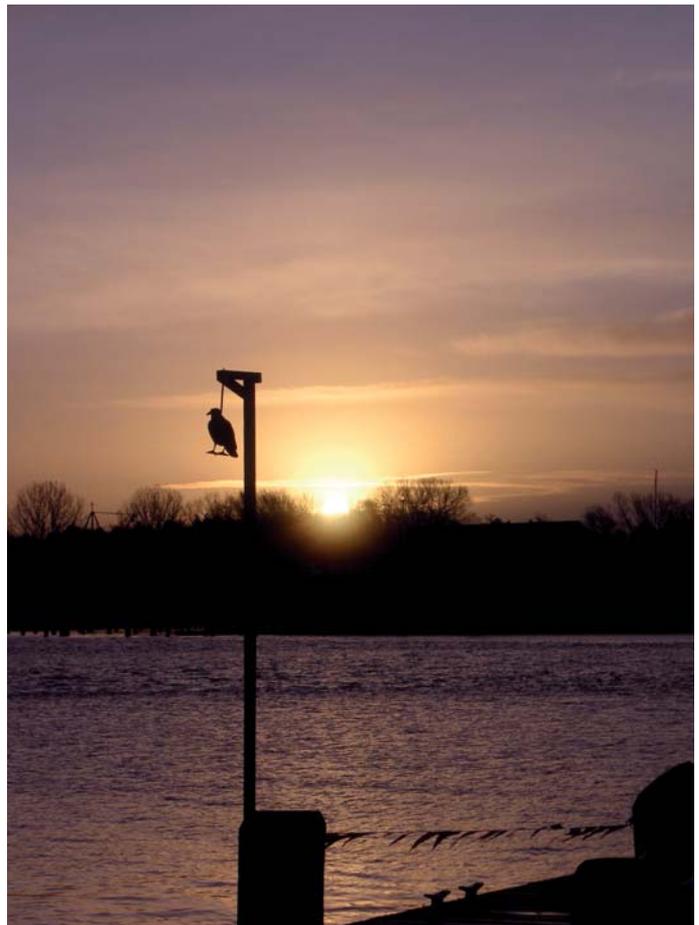
Schaut man nun noch den im Herbst 2006 erstmals vorgelegten Plan zur Verlängerung der PBS – mitsamt geplantem Kreisverkehr im Wald – zum Kombibahnsteig am Strandbahnhof an, so erkennt man auch hier den drohenden immensen Natureingriff, hervorgerufen durch einen sinnlosen Straßenneubau – zumal die Stadt Lübeck obendrein auch in diesem Gebiet noch mehrere tausend Quadratmeter zu bebauende Fläche verkaufen möchte, soll heißen, dass zusätzlich die Hälfte der Fläche der vorhandenen Buskehre bebaut werden soll und sich somit der drohende Straßenbau inkl. Kreisverkehr unnötigerweise in den Wald verlagert.

Wer die Idylle des Waldes am Kalvarienberg durchwandert, erkennt unschwer dessen Bedeutung für eine gewisse notwendige Ruhe und Zurück-

gezogenheit vom lärmenden Drumherum des Ortes, besonders in Zeiten der alljährlichen Hochsaison. Der Bau einer Straße jedoch wäre gerade dort einfach nur verheerend. Er würde nicht nur den Wald verlärmern, zusätzliche Abgase einbringen etc., er würde diesen sogar noch in seiner grundsätzlichen Existenz gefährden – wie Forstleute bescheinigen.

Eine städtische Bürgerschaft, welche (bisher) von einer Partei dominiert wurde, die mit absoluter Narrenmehrheit ausgestattet war, die ganz ungeniert und hauptsächlich wirtschaftlichen Interessen das Wort redete, machte und macht es einfach notwendig, dass engagierte Bürgerinnen und Bürger eben dieser Stadt versuchen, diesem einseitigen Treiben Einhalt zu gebieten. Es gilt, Einsatz zu zeigen für das noch existierende, „grüne Eigenkapital“ in Travemünde. Es muss bewusst gemacht werden, dass dieses nicht einfach verschleudert und geopfert werden darf bei der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Travemündes.

Der Autor, Jörg Biesterfeldt, 1. Vorsitzender der „IG für Travemünde e. V.“, lebt mit seiner Familie in Travemünde und ist auf der Trave als Seelotse tätig.



Natur am Galgen? Blick auf den Priwall bei Sonnenaufgang (Fotos: Elke Martens-Howe)

Die Sparkasse zu Lübeck vergibt den ersten Gründerpreis der Universität

Rede des Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Pötschke am 4. Juni im Audienzsaal des Rathauses

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Herr Stadtpräsident, Herr Bürgermeister, Herr Professor Dominiak, meine sehr verehrten Damen und Herren, nun wird es allmählich spannend!

Als Michael Gorbatschow vor vielen Jahren von einem englischen Talkmaster gefragt wurde, wie er die ökonomische Verfassung der damaligen Sowjetunion mit einem Wort zusammenfassen würde, antwortete er mit „good“. Das erschien dem Moderator etwas zu kurz geraten und Herr Gorbatschow wurde gebeten, seine Beurteilung in zwei Worte zu fassen; darauf hin lautete das Statement des Generalsekretärs: „Not good.“

Auch ich möchte mich kurz fassen; gestatten Sie mir vor der Preisverleihung nur einige kurze Vorbemerkungen. Die Sparkasse zu Lübeck versteht sich als Teil der regionalen Infrastruktur und hat ein vitales Interesse an einer guten Wirtschaftsentwicklung vor Ort. Wir können nicht ausweichen, wenn anderweitig fern ab von Lübeck lukrativere Geschäftsmöglichkeiten winken.

Diese lokale Ausrichtung der Sparkassen erweist sich jedoch als ein sehr effektives Mittel der Risikobegrenzung. Die Stabilität der Sparkassen im Rahmen der aktuellen Finanzmarktkrise ist auch ein Ergebnis dieser Geschäftsphilosophie. Im Fokus stehen bei uns die kleinen und mittleren Betriebe. Bundesweit bilden diese Unternehmen die Grundlage der deutschen Wirtschaft und damit in ihrer Summe eine wichtige Säule der Gesellschaft. 3,4 Millionen mittelständische Firmen gibt es in Deutschland, davon realisieren gut 95 % Umsätze von jeweils unter 2 Mio. Euro p. a.

Mit der zunehmenden Bedeutung von Existenzgründungen für Erneuerung, Wachstum und Beschäftigung der deutschen Volkswirtschaft und ihrer Regionen hat sich die Unterstützung von Unternehmensgründungen zu einem Schwerpunkt der Wirtschaftsförderung auch unserer Sparkasse entwickelt. Denn neu gegründete Unternehmen sind die Mittelständler von morgen. Die Institute der S-Finanzgruppe finanzieren bereits heute in Deutschland jede zweite Existenzgründung und sind damit eindeutig Marktführer.

Dies ist kein Zufall, sondern resultiert aus gezieltem Handeln vor Ort. Die Herbeiführung von tragfähigen Nachfolgeregelungen und die Errichtung aussichtsreicher neuer selbständiger Existenzen kann gar nicht hoch genug eingestuft werden; insbesondere in Lübeck, in einer Stadt, in der das Wegbrechen ganzer Industriezweige in den zurückliegenden Jahren bis heute nicht verkräftet ist.

Die Ansiedlung neuer Unternehmen konnte diese kontraktiven Effekte für die Beschäftigungssituation bisher nicht kompensieren. Auch die besondere Lage der Stadt mit einer 40 km langen Grenze zu den Fördergebieten in den neuen Bundesländern hat nicht dazu beigetragen, dass wir die rote Laterne bei der Arbeitslosenstatistik unter den kreisfreien Städten in Schleswig-Holstein abgeben konnten.

Im Hinblick auf diese Rahmenbedingungen sind gute Ideen, Innovationen und Konzepte in Verbindung mit dem Mut zur Selbständigkeit auch aus Sicht einer lokalen Sparkasse überaus bedeutsam. In soweit ist es nicht wirklich überraschend, sondern eher folgerichtig, dass wir die Initiative des Rektorats der Universität, einen Uni-Gründerpreis der Sparkasse zu Lübeck auszuloben, ohne Umschweife aufgegriffen haben.

Obwohl inzwischen eine Kultur der Selbständigkeit gewachsen ist, in der Gründer keine Exoten mehr sind und ihre Leistungen von der Gesellschaft anerkannt werden, wollen wir uns nicht nur durch Risikobereitschaft bei Existenzgründungsfinanzierungen, sondern künftig auch mit unserem Uni-Gründerpreis für ein positives Klima beim Schritt in die unternehmerische Selbständigkeit einsetzen.

Der Wettbewerb um den Preis für innovative Projekte richtet sich ausschließlich an Studenten und Mitarbeiter der Universität Lübeck sowie des UK Schleswig-Holstein, Campus Lübeck. Der Wettbewerb ist dabei als Instrument und als Anreiz zur Förderung von Neu- und Ausgründungen gedacht. Mit dieser Ausrichtung unterstreicht unsere Sparkasse auch ihr Bekenntnis zu einem uneingeschränkten Universitäts- und Hochschulstandort in Lübeck. Dass diese Klammer zur Uni-

versität für die Wirtschaft sehr wichtig ist, wird auch daraus ersichtlich, dass allein 17 % aller Existenzgründer Hochschulabsolventen sind.

Auch die Qualität der eingereichten Wettbewerbsbeiträge für unseren Uni-Gründerpreis erreicht ein hohes Niveau und ist viel versprechend. Die Kurzvorstellung der Konzepte der Finalisten hat dies hier und heute deutlich gemacht. Insbesondere waren es aber die Juroren, die sich ein umfassendes Bild von der Wertigkeit der eingereichten Geschäftsideen gemacht haben.

Für ihr sachverständiges Urteil und ihr Engagement möchte ich mich bei allen Juroren herzlich bedanken, ebenso danke ich dem Rektorat der Universität und den Vertretern der „Gründerklinik“ mit Frau Feldmann und Herrn Hass an der Spitze für die gute Vorbereitung und Koordination.

Erfolgreiche Unternehmer, die sich bereits am Markt positionieren konnten, zeigen beispielhaft, was möglich ist, wenn man seine Ziele aktiv und ausdauernd verfolgt; sie machen jungen Gründern Mut. Deswegen möchte ich auch den beiden erfahrenen Firmengründern, Herrn Bosenik aus Hamburg und Herrn Professor Peitgen aus Bremen, für ihre heutigen Redebeiträge herzlich danken. Mein Dank gilt aber auch der Hansestadt Lübeck für die Bereitstellung des Audienzsaales, der dieser Preisverleihung so einen würdigen Rahmen verleiht.

Das Glimmerlicht setzen die Studenten und Uni-Mitarbeiter dieser Veranstaltung auf, die sich mit ihren Ideen und Geschäftsplänen und mit Hingabe an unserem Wettbewerb beteiligt haben. Aus sieben Endrunden-Teilnehmern hat die Jury einen Favoriten ausgewählt.

Es ist mir eine große Freude, nun das Ergebnis verkünden zu dürfen:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Preisträger des mit 10.000 Euro dotierten Uni-Gründerpreises der Sparkasse zu Lübeck 2008 ist die Firma pro med Tec GmbH.

Ich darf Herrn Lukas Ramrath zu mir bitten, um den Preis entgegenzunehmen: Herzlichen Glückwunsch!

Risikogruppe Jungen

Katrin Müller-Walde über das Leseverhalten von Jungen und Mädchen

Von Jürgen-Wolfgang Goette

31 % der Mädchen und 61 % der 13- bis 15-Jährigen nehmen freiwillig kein Buch in die Hand – mit zunehmender Tendenz. Die Jungen sind eine Risikogruppe wie Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen oder aus Migrantenfamilien. So lautet die zentrale These der bekannten Fernsehautorin Katrin Müller-Walde, die zu dem Thema auch ein Buch veröffentlicht hat: „Warum Jungen nicht mehr lesen – und wie wir das ändern können.“ Sie sieht in dieser Leseunlust ein Wohlstandsphänomen in der modernen Industriegesellschaft. Sie sieht aber auch die Gefahr sozialer Verwerfungen. Ihr Appell: „Jungen fördern!“ In ihrem Vortrag ging sie auf die Ursachen ein und machte Vorschläge zur Änderung.

Ursachen der allgemeinen Lesemüdigkeit:

- Lesen ist nicht artgerecht; lesen ist Arbeit.
- Jungen lesen anders und anderes; Mädchen lesen gern fiktive Romane, Jungen gern Abenteuerbücher.
- Im Unterricht werden die falschen (= unpassenden) Texte gelesen.
- Das Bildungsbürgertum geht von der fragwürdigen Idee aus, nur ein schwieriges Buch ist ein gutes Buch.
- Lesen muss Spaß machen.

Ursachen für die besondere Leseunlust bei Jungen:

- Lesen ist eine weiblich konnotierte Praxis.
- Lesen ist in der Vorstellungswelt der Jungen „weibisch“. (80 % der Buchkäufer sind Frauen!)
- Lesen von fiktiver Literatur entwickelt empathische Fähigkeiten, was Jungen nicht interessiert.
- Der PC macht Konkurrenz. Positive Rollenvorbilder fehlen. Auch Männer lesen nicht, das ist nicht grade lesefördernd für den Nachwuchs. „Superman hat auch kein Buch unter dem Arm!“

Wie kann man das ändern?

Auf die Reihenfolge achten: erst das Buch, dann der PC. Geschlechtsspezifische Leseförderung: Die Interessen von

Jungen und Mädchen sind unterschiedlich. Mädchen wollen Beziehungsgeschichten lesen, die einen Bezug zu ihrem Leben haben, sie interessiert die innere Handlung. Jungen wollen Abenteuer lesen, sie wollen sich in andere Welten begeben, sie interessiert mehr die äußere Handlung. Ein gutes Jungenbuch muss Aktion enthalten, Information (zu Naturwissenschaften oder Geschichte) und es muss lustig sein.

Die Autorin regte an, in der Schule Leseveranstaltungen mit Essen durchzuführen und so die Jungen (und Mädchen) zum Lesen zu „verführen“. Comics sollten verstärkt in den Unterricht einbezogen werden, sie sind eine gute „Krücke“.

Nach ihrer Meinung ist getrenntgeschlechtlicher Unterricht hilfreich.

In der Diskussion machte die Referentin noch auf einen interessanten Punkt aufmerksam. Sie sagte, Kinder würden heute zu viel „bespielt“, man mache zu viel Programm für sie. „Langeweile ist großartig“. Die Fähigkeit, sich eine Beschäftigung zu suchen, sei grenzenlos. Wenn es sehr langweilig ist und nichts da ist und der Fernseher ausgeschaltet ist, entwickelten junge Menschen viele Ideen, mit was sie sich beschäftigen können, eben „notfalls“ auch mit Lesen.

Leselernhelfer

In ihrem zurzeit leider vergriffenen Buch hat sie lange Listen für Jungen und Mädchen geeigneter Bücher veröffentlicht. Das zahlreich erschienene Publikum verfolgte das frei und engagiert vorgetragene Referat mit großem Interesse und viel Beifall. Vieles ist nicht neu, aber es ist hilfreich, Anregungen für Lösungen zu erhalten. Man konnte sich als Elternteil und/oder als Lehrkraft trösten, dass man manches richtig gemacht hat, und man wurde damit konfrontiert, dass man manches falsch gemacht hat. Die Autorin konzentrierte sich allerdings sehr auf die Mittelschichten und das Bildungsbürgertum und deren Kampf um das Lesen ihrer Sprösslinge. Vernachlässigt wurde die Frage, was man mit Kindern aus Migrantenfamilien oder aus sozial schwachen Familien, wenn schon die anderen mit dem Problem häufig keinen Erfolg haben, macht. Wichtig ist ihr Hinweis, dass da die

Schule stärker gefordert ist, als es bisher der Fall ist. Und es gibt eine konkrete Hilfe, auf die auch von der Referentin hingewiesen wurde: den Verein „Mentor – Die Leselernhelfer“. In Lübeck sind es über 100 ehrenamtlich arbeitende Personen, die Bücher lieben, die etwas Zeit haben und die ein Jahr lang mit einem Schüler oder einer Schülerin (aus der Grund- oder Hauptschule) einmal in der Woche in der Schule eine Stunde lesen: Nachhilfe-Unterricht de Luxe! 40 Stunden intensives Lesen – es ist erstaunlich, was ein Kind nach 40 Stunden lautem Lesen kann! Es ist zwar nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber ein wirkungsvoller. Es werden noch weitere Helfer und Helferinnen gesucht! (Adresse in Lübeck: Mönkhofer Weg 60, Tel. 9895266.)

Nachrichten aus der Gemeinnützigen

Lübecker Musikschule

Die Lübecker Musikschule gratuliert Alessia Tarantino und ihrer Lehrerin Mirja Woltersdorf zu Alessias Aufnahme in das Spitzenorchester der deutschen Musikschulen. Das „Orchester Deutsche Streicherphilharmonie“ ist das junge Spitzenensemble der Musikschulen, ehemals: Deutsches Musikschulorchester. Es wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Sommer in der Gemeinnützigen ohne Fest

Leider sehe ich mich gezwungen, das diesjährige Sommerfest der Gemeinnützigen, die „Night of Flames“, abzusagen. Aus den unterschiedlichsten Gründen, die auf fast jeder Ebene der Gemeinnützigen zu suchen sind, ist es uns zeitlich und personell ausgerechnet in diesem schönen Sommer unmöglich, das Sommerfest in der üblichen Qualität auszurichten. Ich selbst bin genauso traurig und enttäuscht darüber wie möglicherweise unsere Mitglieder. Die Direktorin, Antje Peters-Hirt.

Vom plötzlichen Aufstieg und jähen Fall der Lübecker CDU

Nach drei Dutzend Bürgerschaftssitzungen eine persönliche Bilanz

Von Klaus Brenneke

„Du hast keine Chance, also nutze sie!“, mögen sich vor der Kommunalwahl im Jahre 2003 einige CDU-Kandidaten gesagt haben, die in scheinbar aussichtslosen Wahlkreisen aufgestellt worden waren oder ganz hinten auf der Liste standen. Am Abend des 2. März stand fest, dass die Lübecker CDU fast 12 % hinzugewonnen, die SPD hingegen fast 9% verloren hatte; beide Fraktionen in der Bürgerschaft waren vorher durch einen Kooperationsvertrag verbunden gewesen. Einige CDU-Aspiranten kamen nunmehr also zu ihrem Sitz wie die Jungfrau zum Kind, während die SPD – ungeachtet des Lamentos ihres Fraktionsvorsitzenden vom „ungerechten“ Wahlausgang – sich offenbar gesundgeschrumpft hatte und von Anfang bis Ende der jetzt zurückliegenden Wahlperiode geschlossener und schlagkräftiger wirkte als die CDU.

27 CDU-Vertretern standen nunmehr also 17 SPD-Abgeordnete gegenüber, plus 4 von Bündnis '90/Die Grünen und 2 von der FDP. Dieses Lübecker Ergebnis war verblüffenderweise fast deckungsgleich mit dem Landesergebnis, wobei zu berücksichtigen ist, dass Letzteres nur ein statistisch-additives war, denn es handelte sich ja schließlich nicht um Landtagswahlen.

Aber immerhin, der Trend war eindeutig – und paradoxerweise wiederum der Reaktion der Wählerinnen und Wähler auf die Politik der Bundesregierung unter Kanzler Schröder geschuldet.

Mit anderen Worten: Mit einer Bewertung der (in diesem Fall: Lübecker) Kommunalpolitik hatte das Wahlergebnis nicht unbedingt etwas zu tun; da hatte der oben erwähnte Peter Reinhardt schon recht. Der hohe Wahlsieg der CDU von 2003 mit exakt 50 % der Stimmen war also eher eine Scheinblüte, die man im richtigen Licht sehen muss, wenn man jetzt, Ende Mai 2008, einen rapiden Abfall auf 25 % der Stimmen konstatiert.

Eins lehrt nicht zuletzt das Lübecker Wahlergebnis: Auch im Westen sind inzwischen insofern „ostdeutsche“ Verhältnisse eingeleitet, als es die sogenannte Stammwählerschaft kaum noch gibt. Konkret auf Lübeck bezogen wissen wir dank der verdienstvollen Nachwahlbefra-

gung durch Lehrer und Schüler der Thomas-Mann-Schule, dass die CDU primär Wählerpotential an die FDP und die BfL (Bürger für Lübeck) verloren hat.

Mit der Nennung dieser Wählergemeinschaft sind wir bereits bei einem handfesten Grund für das Wahldebakel der CDU: dem uneinheitlichen Erscheinungsbild der Partei in der Öffentlichkeit. Obwohl von den Christdemokraten immer wieder dementiert, war die Lesart nie ganz zu unterdrücken, dass die Lübecker CDU in zwei Lager zerfalle: in die Gruppierung um „die Eymers“ und die um „die Kaskes“. Hinzu kam, dass sich Astrid Stadthaus-Panissié gegen Ende der Wahlperiode im Bürgerschaftssaal als Außenseiterin der Fraktion positionierte und nicht selten mit der FDP stimmte, die ihrerseits, je näher der Wahltermin heranrückte, demonstrativ Distanz zur CDU wahrte. Schließlich gründete die Abtrünnige die BfL, zusammen mit Raimund Mildner, der im Jahre 2005 bei der Kandidatur zur Bürgermeisterwahl noch als Einzelkämpfer höchst achtbar abgeschnitten hatte.

Verluste und Missgriffe

Die CDU-Fraktion ging im Laufe der letzten fünf Jahre noch weiterer Abgeordneter teilweise oder ganz verlustig, – was allerdings nicht in jedem Fall mit interner Parteiverdrossenheit zu tun hatte –, während sich die SPD durch nur einen Wechsel sogar noch verbesserte, indem sie nun endlich einen wirtschaftspolitischen Sprecher aufweisen konnte. Trotz oder gerade wegen ihrer aufgrund der Sitzverteilung aussichtslosen Lage stach die SPD, meist unterstützt von den Grünen und in zunehmendem Maße auch von der FDP, in jedes Wespennest, das ihr die CDU offerierte: sei es die „Walli“, die nicht nur, aber hauptsächlich an der CDU festzumachende „Fußwegaffäre“ und später, ebenfalls auf Travemünder Boden, der Plan eines Treppenturms am Brodtener Ufer. Und immer wieder höhnte Peter Reinhardt, der besonders vor Publikum auf der Tribüne zu großer polemischer Polterform auflaufende Fraktionsführer der SPD, die CDU habe in all den Jahren nichts anderes als die Brötchentaste zustandegebracht.

Das war natürlich Unsinn, zumal keineswegs jede wichtige Entscheidung der Bürgerschaft eine einsame Entscheidung der Mehrheitsfraktion war, sondern gegebenenfalls einvernehmlich mit der SPD und/oder den beiden kleinen Fraktionen getroffen wurde.

Gleichwohl war der Vorwurf, die Christdemokraten legten eine „Arroganz der Macht“ an den Tag (so zum Beispiel die SPD-Haudegen Lienhard Böhning und Ulrich Pluschkell), nicht ganz unberechtigt, weil ihre Fraktion oft den Eindruck vermittelte, notfalls reiche halt ihre Mehrheit von 27 gegenüber 23 restlichen Stimmen. Geschickter wäre es manchmal gewesen, durch einen zusätzlichen, diplomatisch vermittelnden Redebeitrag noch mehr Überzeugungsarbeit zu leisten. Gerade auf die Tribünenbesucher, die nicht selten einer Gewerkschaft angehörten, mussten die CDU-Vertreter mitunter allzu distanziert wirken – dies auch in einem anderen Sinne des Wortes, zum Beispiel, als die Ränge Anfang 2004 bei einer Debatte über die Zukunft der Gebäudereinigung mit Raumpflegerinnen gefüllt, die Reihen der CDU unten im Saal aber nicht einmal zur Hälfte besetzt waren.

Eine Auflistung der politischen Initiativen der Christdemokraten und ihres Verbleibs oder auch Verschwindens in den Ausschüssen und in der Maschinerie der Verwaltung würde einen eigenen Artikel erfordern und komplizierter sein, als es die Annahme, „sie hatten doch die Mehrheit“, suggerieren mag, denn so geradlinig pflegen die Impulse des Plenums nicht an ihrem Ziel anzukommen. Immerhin bedurfte es der Umsetzung durch eine aus den vorhergehenden Wahlperioden von der SPD durchgesetzten Verwaltung mit einem sozialdemokratischen Bürgermeister an der Spitze, auch wenn der pragmatische Bernd Saxe beispielsweise bei dem brisanten Thema „Privatisierung von Anteilen des Hafens“ sogar mit der CDU konform ging. Wann immer indes die CDU der von der Kieler Kommunalaufsicht diktierten Verpflichtung des Bürgermeisters, an den Sparwillen aller Fraktionen zu appellieren, folgen wollte, tat sich sogleich ein Politikfeld auf, etwa im sozialen Bereich, an dem

nach Ansicht der SPD, der Grünen und ihnen nahe stehender Gruppierungen, nun gerade nicht gespart werden durfte. Heiliger St. Florian ... Die Rufe der Cassandra von der FDP, Dr. Michaela Blunk („Wenn wir nicht endlich anfangen zu sparen...“) verhallen ungehört, und im LN-Interview gab die Fraktionsvorsitzende der Grünen, Susanne Hilbrecht, zu, dass das Sparen im städtischen Haushalt nicht gerade ihr vorrangiges Ziel sei.

Unterschätzung der Bildungspolitik

Merke: Gute Politik ist selten gleich populäre Politik. Dennoch muss den Christdemokraten vorgehalten werden, dass sie oft zu spät erkannt haben, woher der Wind im Wählervolk weht. So zum Beispiel in der Bürgerschaftssitzung vom 13. September 2007, als ihre bildungspolitische Sprecherin nicht nur von der eigenen Fraktion, sondern auch durch unklare Vorgaben von der Kieler Landesregierung alleingelassen wurde. Die eher merkantil orientierten Volksvertreter der Lübecker CDU unterschätzten offenbar den Stellenwert der Bildungspolitik in der öffentli-

chen Diskussion. Jetzt rächte sich zudem das jahrelange „Mauern“ gegenüber dem Elternwunsch nach mehr Gesamtschulplätzen in Lübeck.

Auf die Unterstützung durch die FDP konnte die CDU auch hier nicht mehr zählen: Hatte sich die Fraktionsvorsitzende der Liberalen im Herbst noch äußerst skeptisch über Gesamtschulen und deren Nachfolgerin, die Gemeinschaftsschule, geäußert, so zählte bei der Wahlwerbung der FDP nur noch „der Elternwille“, womit die kleine Lübecker Liberalen-Schar jeglicher inhaltlichen Aussage aus dem Wege ging.

In dem Maße, in dem die CDU in dem Bemühen nachließ, auf die Öffentlichkeit zuzugehen, ging die Unterstützung für die Christdemokraten, etwa in Leserbriefen, gegen Null. Sie erfolgte allenfalls indirekt, zum Beispiel durch besorgte Vertreter der Wirtschaft.

Manches wäre für die Union in Lübeck vermutlich besser gelaufen, wenn ihr Fraktionsvorsitzender, Klaus Puschadel, im Jahre 2005 mit voller Kraft gegen Bernd Saxe als Bewerber um das Amt des Bürgermeisters angetreten wäre oder

wenigstens die Fraktion noch in den zurückliegenden Wahlkampf geführt hätte. Seine Lebensplanung sah nach 14 Jahren Fraktionsvorsitz – eine respektable Zeit! – anders aus. So, wie die Dinge lagen, mussten zwei der jeweils engagierten, aber noch zu unbekanntem und unerfahrenen „jungen Wilden“, Michael Koch 2005 und Andreas Zander seit 2007, versuchen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Letzterer war dann im Wahlkampf trotz einiger Anläufe zu zurückhaltend, um aus dem rechtzeitigen Abtauchen der gesamten Lübecker SPD-Prominenz in der jetzigen Krise des ihr einst so nahen VfB Kapital zu schlagen. (Vor einem Dutzend Jahren wurde für die SPD auf der neuen Tribüne an der Lohmühle gar eine eigene Reihe reserviert!)

Diesmal, das gilt es festzuhalten, lag das Lübecker Wahlergebnis nicht in einem Landestrend, auf den man sich entschuldigend berufen könnte. Dass insbesondere die erfreulich zahlreich vorhandenen jüngeren Politiker der CDU bereit sind, die Ärmel aufzukrempeln, lässt hoffen, dass die Union auf vermutlich permanent harten Oppositionsbänken sich nunmehr ihrerseits geschrumpfen wird.

Ergebnis der Kommunalwahl Lübeck 2008 (laut Presse- und Informationsamt)

Das vorläufige amtliche Endergebnis sieht wie folgt aus:	Wahlberechtigte insgesamt	174.677
	Wähler/-innen	72.686
	Ungültige Stimmen	1.328
	Gültige Stimmen	71.358
	Wahlbeteiligung in Prozent	41,6

Wahlvorschlag	Stimmen	Anteile in Prozenten	Anteile der Wahlberechtigten laut Berechnung der Lüb. Blätter
CDU	18.195	25,5 %	10,3900 %
SPD	20.509	28,7 %	11,7400 %
FDP	5.993	8,4 %	3,4300 %
Grüne	8.256	11,6 %	4,7260 %
Die Linke	8.345	11,7 %	4,7770 %
BfL	8.040	11,3 %	4,6000 %
Zentrum	25	0,0 %	0,0143 %
BUNT	1.895	2,7 %	1,0840 %
Krause, Lukas	77	0,1 %	0,0440 %
Bischoff, Mirco	23	0,0 %	0,0130 %

Es bleibt bei 58 Sitzen in Lübecks neu gewählter Bürgerschaft. Eine Nachzählung von Briefwahlstimmen erbrachte nur geringe prozentuale Veränderungen.

(Letzte Meldung: Der Gemeindevwahlausschuss hat in seiner öffentlichen Sitzung am 30. Mai 2008 die Feststellung des amtlichen Ergebnisses der Bürgerschaftswahl vertagt. Zur Ermittlung des

amtlichen Wahlergebnisses trifft sich der Gemeindevwahlausschuss am Dienstag, 10. Juni 2008, um 8.30 Uhr im Roten Saal des Lübecker Rathauses. Die Sitzung ist öffentlich.)

Vor 75 Jahren:

Als die „Grünen Blätter“ braun wurden

Von Martin Thoemmes

Im Frühjahr des Jahres 1933 lästerte bei einer Vorstellung des Kabarets „Die Katakombe“ Werner Finck darüber, dass, obwohl doch Frühling herrsche, die Blätter alle schon braun würden. Die „Lübeckischen Blätter“, auch früher schon wegen der Farbe ihres Umschlages die „Grünen Blätter“ genannt, konnte er nicht kennen. Aber an ihnen können wir die politische Bräunung eines deutschen Periodikums besonders genau beobachten.

Es gab damals, wie übrigens auch heute, in kaum einer Stadt ein Organ, in dem sich das kulturelle, geistige und auch politische Bewusstsein des Bürgertums, speziell des Bildungsbürgertums, so genau spiegelt, wie in den „Lübeckischen Blättern“. Wie schnell, freudig und häufig noch ohne jeden Zwang 1933 die Eliten sich auf den neuen braunen Zeitgeist einließen, gibt zu denken und sollte auch die Nachgeborenen vor unangebrachtem Hochmut warnen.

Über die allgemeine Geschichte der „Gemeinnützigen“ im sogenannten „3. Reich“ schrieb 1989 schon Bernd Dohrendorf in der Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Gesellschaft; ein Kapitel galt auch den „Lübeckischen Blättern“. So lässt es sich nicht ganz vermeiden, dass wir einiges Weniges, was Dohrendorf damals zitierte, hier noch einmal zitieren müssen.

Für den Kurswechsel der „Lübeckischen Blätter“ stand ein Name mit hoher Reputation: Professor Paul Brockhaus. Brockhaus, verwandt mit der Lexikon-Verlegerfamilie gleichen Namens, wurde 1879 in Godesberg geboren, studierte evangelische Theologie, wandte sich später philologischen Studien zu und wurde von dem Lübecker Reformpädagogen Sebald Schwarz, dem damaligen Direktor der „Realschule zum Dom“, später der „Oberrealschule zum Dom“, dorthin berufen. Er wurde, wie damals allerdings recht viele Studienräte, mit dem Professorentitel geehrt und lehrte ab 1934 am „Katharineum“.

Die Stellung von Paul Brockhaus im Lübecker Kulturleben war singulär. Er war Mitgründer der „Vereinigung für volkstümliche Kunst“, 1919 Begründer des „Lübecker Heimatkalender“, der 1923 in das bis heute bestehende Jahrbuch „Der Wagen“ übergang. Er war Schauspielkri-

tiker und Förderer der bildenden Künste. 1923 übernahm er, vom Redaktionsausschuss gewählt, die Schriftleitung der „Lübeckischen Blätter“ und führte sie als Autor immer wieder inspirierend und als Schriftleiter im Geiste der Liberalität.

Im ursprünglich von der „Gemeinnützigen“ geforderten Sinne waren die Blätter der „Sprechsaal“ des Lübecker Bürgertums. Brockhaus sorgte dafür, dass Kontroversen in allem Freimut und zuweilen auch in gewisser Heftigkeit ausgetragen werden konnten. Der damalige Einfluss der „Lübeckischen Blätter“ besonders auf das kulturell-geistig-politische Geschehen ist kaum zu überschätzen. Abram Enns berichtete in seinem Buch „Kunst und Bürgertum. Die kontroversen zwanziger Jahre in Lübeck“ von einem Ratschlag, den der scheidende Museumsdirektor Karl Schaefer seinem jungen Nachfolger Carl Georg Heise 1919 gab: „Wenn Sie etwas durchsetzen wollen, bedienen Sie sich der Lübeckischen Blätter, sie werden nicht nur gelesen, sondern gebetet. Wenn Sie am Sonntag über die Breite Straße gehen, dürfen Sie sicher sein, dass jeder, der Ihnen begegnet, sie gelesen hat.“ (Anmerkung des Autors: Welch paradiesische Zustände!)

Schaefers Formulierung mag witzig übertrieben sein, ganz falsch war sie nicht – und Brockhaus mehrte noch den Ruhm der Blätter. Am 5. Februar 1933, also knapp eine Woche nach dem Machtantritt Adolf Hitlers erschien ein programmatischer Aufsatz vom Schriftleiter Paul Brockhaus zum 75. bzw. 100. Jahrgang der „Lübeckischen Blätter“ – die Differenz war eine Auffassungssache, je nachdem ob man die „Neuen Lübeckischen Blätter“ als Gründungsdatum nahm oder nicht: diese komplexe Materie muss in diesem Zusammenhang nicht interessieren.

Brockhaus schrieb also zum Zeitpunkt der „Machtergreifung“ (zwischen Schreiben und Drucklegung wird seinerzeit höchstens eine Woche vergangen sein, zumal die Lübeckischen Blätter damals wöchentlich erschienen) unbeirrt im Sinne der alten Liberalität und des „Sprechsaalgedankens“, die auch schon die „Gemeinnützige Gesellschaft“ seit ihrer Gründung im Jahre 1789 prägte: „Das aber hat bei allem Wechsel der Interessensgebiete zu allen Zeiten den Charakter der ‚Lübecki-

schen Blätter‘ wesentlich bestimmt, dass sie nicht diktieren, sondern diskutieren, dass sie zugleich der Sammlung und der Auseinandersetzung dienen wollen.“ 1939, wir greifen hier vor, schrieb der „Pressewart“ der „Gemeinnützigen“, Dr. Hermann Stodte, zum 60. Geburtstag von Paul Brockhaus aus NS-Sicht fast zu Recht: „Er hat es verstanden, den früheren Sprechsaal über rein Lübeckische Dinge in eine allgemein-kulturelle Wochenschrift deutschen und nationalsozialistischen Gepräges überzuleiten.“ Einzig die Behauptung, es sei bis 1933 „über rein Lübeckische Dinge“ geschrieben worden, stimmt nicht ganz, gelegentlich wurde auch schon vorher über literarische und politisch-historische Ereignisse, die ganz Deutschland betrafen, verhandelt.

Es fällt auf, dass Paul Brockhaus nach seinem freiheitlichen Bekenntnis vom 5. Februar 1933 mehr als ein Vierteljahr keinen grundsätzlichen Beitrag mehr schreibt, sondern nur gelegentliche Petitessen bzw. erweiterte Meldungen. Erst am 23. April meldet sich Brockhaus wieder umfassend zu Wort, und zwar mit einer schon semantisch etwas merkwürdigen Überschrift: „Adolf Hitler dem Führer zum Volke“. Der Untertitel verweist auf den Anlass: „Zum 20. April 1933“, also auf Hitlers 44. Geburtstag. Hitler wird in überaus pathetischen Worten als Heilsbringer gepriesen. So schreibt der Autor u. a.: „Was macht den genialen Menschen? Nicht die Begeisterungsfähigkeit für ein Ideal, nicht die Beweglichkeit des Geistes, nicht die große Begabung auf diesem oder jenem Gebiet, sondern die Fähigkeit, mit den ertümlchen Kräften der Seele, getränkt von den ‚Müttern‘, in schärfster Klarheit ein Bild zu erschauen, das ihm zum entscheidenden Erlebnis, zum unentrinnbaren Zwang wird und an dessen Verwirklichung er in unbedingter Hingabe sein Leben setzen muss.“ Er schließt: „So beginnt das von ihm in hellem Glanz geschaut, in leidenschaftlicher Liebe immer aufs neue gepredigte und in unwandelbarer Treue und Kameradschaft vorgelebte Bild deutscher Volksgemeinschaft Wahrheit und Wirklichkeit zu werden, so und nur so – wir gestehen es dankbar und nicht ohne Beschämung – konnte dem deutschen Volk der Glaube an sich selbst, an sein Recht auf Freiheit und Größe, an seine Aufgabe in der Welt

wiedergeschenkt werden. Das ist die erste große Befreiungstat Adolf Hitlers.

Gott erhalte ihm die Freudigkeit des Glaubens und die Kraft der Seele, auf dass er sein großes Werk vollende.“

Eine kleine Formulierung fällt auf: Er gesteht seine Bewunderung „nicht ohne Beschämung“, was nur bedeuten kann, dass er vorher die Rolle Hitlers nicht so eingeschätzt hatte. Was hatte ihn also zu dieser Kehrtwende am 23. April 1933, immerhin war die SPD noch nicht verboten und die „Gemeinnützige“ noch nicht gleichgeschaltet, bewogen? War es nur Opportunismus? Rolf Saltzwedel, ein Schüler von Brockhaus und sein Nachfolger als Herausgeber des „Wagens“ und als Spielleiter des Lübecker „Krippenspiels“ schrieb 1967 im „Wagen“ ein ebenso subtiles wie gerechtes Portrait über seinen Vorgänger. Dessen Gefährdung drückte Saltzwedel recht pointiert aus: „Brockhaus' Wurzeln lagen dort, wo zwischen ‚volkstümlich‘ und ‚völkisch‘ kaum ein Unterschied gemacht wurde.“

Im Verlauf des Sommers 1933 wurde die „Gemeinnützige“ gleichgeschaltet und organisatorisch nach dem „Führerprinzip“ gestaltet. Dies hatte auch direkte Auswirkungen auf die „Lübeckischen Blätter“. War es bislang so, dass der Redaktionsausschuss sich selber eine Geschäftsordnung gab, selbst neue Mitglieder berief und insbesondere den Schriftleiter wählte, so wurden hinfort der Schriftleiter und der Ausschuss „bestellt“, wobei es in der verfügbaren Literatur unklar bleibt, ob es im „3. Reich“ überhaupt noch einen regelmäßig tagenden Redaktionssauschuss gab. Angemerkt sei, dass nach dem 2. Weltkrieg der Redaktionsausschuss von der Vorsteherschaft seine alten Rechte nicht mehr zurückerhielt.

Nachdem nun anlässlich Hitlers Geburtstag bei den Blättern der Damm ge-

brochen war, gab es kein Halten mehr: Die Indoktrination setzte mit großer Wucht ein. Es wurden Hitler-Texte publiziert, desgleichen Alfred Rosenbergs Rede zur Sonnenwendfeier an der Lübecker Bucht und andere Texte von NS-Repräsentanten. Am 25. Juni 1933 erscheint ein Beitrag mit dem Titel „Von der Mission der deutschen evangelischen Kirchenmusik und Lübecks Verpflichtung als Kirchenmusikstadt im besonderen“. In ihm wird gleich zu Beginn „Rassenpflege und gesunde Eugenik“ sowie die „Ausmerzung alles volksfremden und volksfeindlichen Schrifttums“ gefordert. Der Autor war Hugo Distler, wobei allerdings anzumerken ist, dass Distler später wegen seiner Kompositionen in harte und zermürende Konflikte mit der NS-Kulturpolitik geriet.

Trotzdem kam es nicht sofort zu einer vollständigen inhaltlichen Gleichschaltung der „Lübeckischen Blätter“. 1933 wurde noch gelegentlich debattiert, wurden Artikel abgedruckt, die nicht der NS-Ideologie entsprachen. Hierfür stehen beispielsweise die Namen des Jakobi-Pastors Axel Werner Kühl und die des Kunstkritikers Abram Enns. Axel Werner Kühl schrieb am 28. 5. 1933 ohne irgendeinen Namen zu nennen, aber für alle damaligen Zeitgenossen deutlich, gegen die von den NS-nahen „Deutschen Christen“ geforderte und 1934 durchgesetzte Wahl eines Nationalsozialisten zum Bischof unter dem Titel „Um den evangelischen Bischof“: „Und der Politiker in der Seele eines Kirchenführers wird der eigentlich religiösen Führerkraft in ihm meist abträglich sein.“ Überhaupt bereitete sich im Jahrgang 1933 der „Lübeckischen Blätter“ in nuce schon der dann folgende „Lübecker Kirchenkampf“ vor. (Zur Rolle Axel Werner Kühls siehe auch die letzte Nr. der Lüb. Bl.)

Abram Enns schrieb noch weitere vier Jahre vornehmlich Kunstkritiken,

die von der Kunstideologie der Nationalsozialisten völlig unbeeindruckt blieben. In der Ausgabe des 9. Juli 1933 erschien ein auffällig scharf formulierter Aufruf prominenter Lübecker Bürger zur Verteidigung des Museumsdirektors Carl Georg Heise, der noch 1933 hauptsächlich auf Druck der verantwortlichen Lübecker Nationalsozialisten aus dem Amt getrieben wurde. Es ist immerhin nicht auszuschließen, dass es Brockhaus war, der die anfänglichen kleinen Freiheiten noch deckte.

In den folgenden Jahren wurden die Blätter immer strikter auf NS-Kurs getrimmt, besonders im Krieg wurde die schwülstige Propaganda zum Hauptmerkmal der Zeitschrift. Unpolitische Nischenbeiträge blieben möglich.

Allerdings bleibt es bis heute befremdlich, dass teilweise übel rassistisch und nationalsozialistisch argumentierende Autoren in der Nachkriegszeit es in Lübeck wieder schnell zu Ansehen brachten und auch ohne jede Geste später Einsicht ihre Autorentätigkeit, so als sei gar nichts gewesen, wieder aufnahmen. Aber dies bleibt ein wohl noch zu bearbeitendes Kapitel für sich.

Am 7. März 1943 erschien die vorerst letzte Ausgabe der „Lübeckischen Blätter“, sie müssten nun eingestellt werden, „um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen“. Es gab gelegentlich noch einige Sonder-rundschreiben mit Nachrichten. In einer der letzten Mitteilungen der „Gemeinnützigen“, am 10. November 1943 – an dessen Abend übrigens die vier Lübecker Märtyrergeistlichen hingerichtet wurden – erscheint die Einladung zum 154. Stiftungsfest am 17. November 1943: „Es wird Erbsensuppe mit Wurst gereicht (50 Gramm Fleisch- und 10 Gramm Fettmarken – Preis 1 RM.“

Leserbrief

Betr. Heft 10, 17. Mai 2008

Sehr geehrter Redaktionsausschuss!

Ich habe eine kleine Ergänzung zu dem Bericht von Herrn Scheffler über das Mai-Singen auf dem Lübecker Markt: Dieses Singen gibt es nicht erst seit zwei Jahrzehnten, seitdem der Möwenschiet-Chor das macht, nein, das hat eine viel längere

Tradition. Gegründet hat es Otto Anthes, der jedes Jahr am 30. April kurz vor Mitternacht mit seinen Freunden sein Stammlokal, die „Eule“ verließ, das damals im Engen Krambuden beim Markt gelegen war. Sie gingen auf den Markt, wandten sich der Schauwand des Rathauses zu und stimmten alle zusammen das Lied „Der Mai ist gekommen“ an. Deshalb, weil Emanuel Geibel dort im Ratskeller gerne

gesessen hatte. Dass dieses eine lübsche Tradition ist, den Mai zu begrüßen, sieht man auch daran, dass Leute, die Lübeck verlassen, in anderen Städten solch eine Aktion dann vergeblich suchen. Vielleicht können Sie das Ihren Lesern als Ergänzung mitteilen.

Mit freundlichen Grüßen!
Ihre Erna Sievers, Lübeck

Ist's Fantasie, dass ich noch lebe?

Die „Zauberflöte“ als letzte Inszenierung der Spielzeit

Von Arndt Voß

Die Frage ist nicht neu, ob Mozarts „Zauberflöte“ als Traum zu deuten sei. Grund dafür sind Taminos ersten Worte, wenn er aus seiner Schreckensohnmacht erwacht: „Ist's Fantasie, dass ich noch lebe?“ Die neue Lübecker Inszenierung (Premiere: 30. Mai 2008), die letzte in dieser Spielzeit, geht nahezu konsequent diesem Deutungsansatz nach. Wie im Traum verbinden sich Elemente aus der gegenwärtigen Erfahrung mit Bildern aus vergangener Zeit, wie im Traum vereint sich eine globale Welt in neuer, märchenhafter Realität. Da wirkt das Kinoerlebnis mit der Internatssituation des Zauberlehrlings Harry Potter ebenso nach wie die Serien-Glitzerwelt mit modisch aufreizenden Assistenzdamen und einer verführerischen Blondie mit herzlichem Ausschnitt als Chefin. Ihr Widerpart Sarastro begegnet als Rabbi, schwarz wie die Nacht, damit in der Farbe, die gemeinhin seiner Widersacherin zusteht. Papageno mit seinen Krachledernen dagegen bedient das nordische Vorurteil des bayrischen Naturdeppen wie Papagena das einer unförmigen, schwachsichtigen und schrillen Verkäuferin mit Bauchladen. Monostatos kommt als unheiliger König mit Krone und nur einem



Jean Pierre Roux (Falscher Papageno)



Daniel Szeili (Tamino), Antonio Yang (Sprecher), Statisterie (Fotos: Joerg Metzner)

halb geschwärzten Gesicht einher, der Sprecher als weiser, prunkvoll gekleideter Orientale – auch er dem Personenarsenal der Potter-Serie entsprungen. Die Geharnischten entstammen dem fernen Osten, scheinen der Tonkriegerarmee entlaufen. Die drei Knaben in Unschuldsweiß und mit einer Art Kippa auf dem Kopf, in Bewegung und Kleidung unwirklich, sind eher Sarastro als der Königin der Nacht zuzuordnen. Köstlich sind die Wächter am Tempeleingang: aufrecht dressierte Hundebestien mit sehr „natürlichen“ Manieren. Das andere Personal, Tamino, Pamina und der Chor, sind gelehrige Internatler in einheitlichem Schuldress. Das ist alles plausibel in der Ausstattung von Pierre Albert, der das Internat als Palast mit löchrigen Wänden erstehen lässt und die Hebebühne mit einem Chemie-Labor bestückt, in dem die Ingredienzien des Librettisten Schikaneder und Mozarts neu zusammengemixt, auch anders gedeutet werden. So wird die Schlange traumhaft vergrößert. Sie weckt Tamino aus dem Schlaf, taucht auch am Schluss, zum Ende des Traumlebens, noch einmal auf. Außerdem trägt sie in Säulenform den Weisheitstempel. In der „Realität“ dagegen ist sie winzig.

Anthony Pilavachi inszeniert mit einem Personal, das an einen über die rechte Methodik zerstrittenen Lehrkörper denken lässt, bei dem die Königin und Sarastro

die gegensätzlichen Pole zwischen Sinnlichkeit und Askese vertreten. Konsequentermaßen sitzen sie sich auch noch im Schlussbild gegenüber. Taminos und Papagenos Weg wird zu einem traumartigen Lernprozess, das beide von jugendlicher Verwirrung hin zu Erkenntnis und wahrer Liebesfähigkeit führt. Das klingt nach Erziehungsroman, ist aber in seiner Zweigleisigkeit, hier der edle Prinz, da der deftige Naturbursche, sehr vergnüglich anzuschauen. Geschickt wird die fantastische Handlungsmixtur vom Märchen über Zauberposse bis hin zum Freimaurerspiel umgesetzt. Im Traum lässt sich alles verbinden, kann sich auch das Possenhafte des Volkstheaters einfügen. Glänzend dabei der Einfall mit dem „falschen“ Papageno, weniger die vielen Kniefälle (in der Premiere bei einer der drei Damen sogar mit blutigem Ausgang) und Papagenos zu langes Bemühen um den Flaschengeist.

Andreas Haller sang den Sarastro, leider in der Tiefe nicht mit der sonst gewohnten Festigkeit. Sylvia Koke als Königin der Nacht war nicht nur äußerlich ein Vamp, sie verführte auch durch ungemein lockere und saubere Koloraturen. Daniel Szeili musste, selbst noch nicht ganz wieder bei Stimme, für den erkrankten Marco Jentsch einspringen, gab seinem Tamino aber zunehmend Gewicht. Mit ihrer warmen, wohlklingenden Pamina verabschiedete

dete sich Chantal Mathias aus Lübeck, um in Paris als Gesangsprofessorin zu wirken. Beeindruckend war das Paar Papageno und Papagena von Steffen Kubach und Andrea Stadel, beide stimmlich und spielerisch sehr gut aufgelegt. Schön anzusehen und anzuhören waren Sonja Freitag, Sandra Maxheimer und Roswitha C. Müller als die drei Damen. Antonio Yang war ein sonorer Sprecher, Patrick Busert, wie immer verlässlich und spielfreudig,

der Monostatos wie schon vor fast zehn Jahren bei der letzten Inszenierung dieser letzten Oper Mozarts. Kyung-Jin Jang und Yong-Ho Choi sangen kraftvoll die Geharnischten und Lukas Salek Nejad, Antonia Reinländer und Anton Krebber sehr sicher, auch spielerisch präsent die drei Knaben. Der Chor, einstudiert von Joseph Feigl, war wie immer sehr lebendig. Er hatte viel zu mimen und seine Freude an den Schüler-Albernheiten.

GMD und Operndirektor Roman Brogli-Sacher bewies sich wieder als guter Mozart-Interpret. Schlank und durchsichtig führte er die Philharmoniker von der Ouvertüre an. Seine Tempi waren manchmal zu ruhig und gemessen, ließen dem Gesang aber ein freies Entfalten.

Die vielen Bravos und der lange Applaus galten beidem, der durchweg guten musikalischen Interpretation und der einfallreichen szenischen Umsetzung.

„Du kommst nie mehr zurück!“

„Nellie Goodbye“ im Jungen Studio

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Die Band spielt Rockmusik. Nellie, die Leiterin der Band, singt: „Du kommst nie mehr zurück!“ Dieser Song hat – noch – keinen Titel. Die Band steht vor ihrem Durchbruch: Erik schreibt die Texte, Max steht am Schlagzeug, Milla spielt Keyboard, Vinz managt. Nellie wird krank, die Diagnose: Gehirntumor. Nellie wird operiert. Es stellt sich für die anderen die Frage: Aufhören oder weitermachen? Das Singen übernimmt Max, und Vinz übernimmt das Schlagzeug. Die Neubesetzung klappt wider Erwarten gut. Dann taucht Nellie eines Tages wieder in ihrer Band auf. Alle freuen sich, dass es weiter gehen kann wie früher: „Klar!“ – ihr Lieblingswort, das die Wahrheit verbirgt. Nellie ist völlig verändert; sie ist nur noch ein Schemen ihrer selbst. Ihr steht der Tod ins Gesicht geschrieben, aber auf die Frage, wie sie aussieht, erhält sie die Antwort: „Du siehst gut aus – klar!“ Sie leidet unter Gedächtnisschwund. „Das kriegen wir schon hin – klar!“ „Wir halten zusammen – klar!“ Alle machen sich etwas vor. Was ist in einer solchen Situation richtig oder falsch? Der Autor lässt Milla dazu einen schönen Satz sagen: „Ein Tumor ist falsch, eine OP kann falsch sein, eine Chemo, alles, dass du sie nicht besuchst, dass du mich abholst, dass wir weiterproben ... Vielleicht kommt bei vielen falschen Sachen was Richtiges raus.“ Der Umgang mit dem Unfassbaren muss erst erlernt werden.

Erik, der eine etwas brüchige Beziehung zu Nellie hat, gute Texte schreibt, aber sehr entscheidungsschwach ist, kommt als erster zur Einsicht: „Wir haben keine Chance mehr, das ist gelaufen.“ Und die dem Tod entgegensehende Nellie macht ihnen klar, was hilft: lachen, singen, ler-

nen. Es ist einfach wichtig, da zu sein. Sie machen weiter. Sie schaffen den Durchbruch. Der Erfolgssong mit dem Vers „Du kommst nie mehr zurück“, bisher ohne Titel, erhält nun einen: „Nellie Goodbye“. In ihrer Phantasie holen sie Nellie zurück. Nellie ist „dabei“. So kommt tatsächlich „etwas Richtiges“ raus.

Das Stück „Nellie Goodbye“ hatte 2003 Uraufführung. Der 1964 geborene Autor Lutz Hübner gehört zu den erfolgreichsten deutschen Theaterschriftstellern der Gegenwart. Das Stück zeichnet sich durch seine innere Zielgerichtetheit aus. Der Autor geht sensibel und poetisch mit dem Thema um. Die mitunter fetzigen, auch witzigen Dialoge kontrastieren mit dem Ernst der Lage. Florian Hacke, Schauspieler am Theater Lübeck, führte in Lübeck Regie. Die Aufführung ist anrührend, ohne sentimental zu sein, zumindest weitgehend. Die Gruppe spielte mit

großer Leidenschaft und Freude. Beeindruckend stellte Amanda Brennan Nellies Wandel von der poppigen, temperamentvollen Sängerin zur todgeweihten Frau dar. Niklas Holle überzeugte als schlaksiger, unsicherer Freund Nellies. Jörg Müller-Lornsen setzte als Max mit Freude seine witzigen Statements. Seine kesse Lippe verbarg den Gemütsmenschen. Lilly Röder spielte die Milla und zeigte sich in ihrer Verwundbarkeit. Und Oscar Nissen als Vinz machte deutlich, dass er zunächst als Manager, dann als Schlagzeuger eine wichtige Rolle in der Gruppe hat. Flotte Musik, engagierte Schauspieler und Schauspielerinnen, ein ernstes Thema, eine Mischung aus Emotion und Coolness zogen das Publikum in ihren Bann. Es gab enthusiastischen Beifall. Es wäre schön, wenn das Stück in der nächsten Spielzeit wieder aufgenommen werden könnte und viele junge Leute es sehen könnten.



Oscar Nissen (Vinz), Jörg Müller-Lornsen (Max), Amanda Brennan (Nellie), Lilly Röder (Milla), Niklas Holle (Erik)
(Foto: Lutz Roessler)

Musik

Benefizkonzert in St. Gertrud

Die Orgelbaufirma Walcker aus Ludwigsburg hat in mehreren Generationen ungefähr 6.000 Orgeln erbaut. In Lübeck standen repräsentative Instrumente von Walcker u. a. im Dom und in St. Petri. Nach der kriegsbedingten Zerstörung blieben lediglich die Orgeln in der Reformierten Kirche und in St. Gertrud erhalten. Das letztere Instrument aus dem Jahre 1910, immerhin die größte Walckerorgel in Schleswig-Holstein, ist in einem sehr schlechten Zustand und muss mit großem Aufwand restauriert werden. Um die Finanzmittel für die Restaurierung zusammenzubringen sind gute Ideen gefragt.

Peter Wolff, Kirchenkreismusiker u. a. an St. Gertrud, hat sich der Sache angenommen und mit dem von ihm gegründeten Kammerorchester Sinfonietta Lübeck ein Benefizkonzert veranstaltet. Auf dem Programm standen „Die Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi, eine Bläusersinfonie von Charles Gounod und die berühmte Sinfonie g-Moll von W. A. Mozart.

Vier junge, in Temperament und Ausdruck unterschiedliche Geiger, waren die Solisten in den Konzerten von Vivaldi. Dies brachte zusätzliche Abwechslung in eine dynamisch flexible und stets vitale Darbietung dieser populären vier Violinkonzerte. Bei allem Engagement der Musiker blieben doch die Strukturen bis hin zu den Bratschenfigurationen durchsichtig. Peter Wolff leitete vom Cembalo aus souverän und trat auch als Solist hervor.

Spießfreude war auch den neun Bläsern anzumerken, die die Sinfonie von Gounod klangschön interpretierten. Stets durchsichtig im Klang meisterten alle Instrumentalisten technisch souverän ihre anspruchsvollen Partien in dieser an die Klassik gemahnenden Komposition.

Streicher und Bläser waren dann in der Sinfonie von Mozart zu hören. Straffe Tempi forderte Wolff seinen Musikern ab. Spannungsreich wurde schon der berühmte erste Satz der Sinfonie musiziert. Klanglich überzeugend durchgestaltet erklang der langsame Satz. Nach einem schwungvollen Menuett forderte Wolff seinen Musikern im vierten Satz noch einmal alles an technischem Vermögen ab. Insgesamt eine sehr überzeugende Interpretation einer immer wieder gern gehörten Komposition, die mit viel Beifall bedacht wurde.

Ein gelungener Start für ein Unternehmen, das langen Atem braucht, auch wenn die Orgel gerne zu ihrem 100. Geburtstag im Jahre 2010 bereits wieder fertiggestellt werden sollte.

Sie würde dann, als Instrument der Romantik, eine zzt. weitgehend fehlende Klangfarbe im Ensemble der ansonsten reichen Lübecker Orgellandschaft bieten.

Wer die Restaurierung der Orgel unterstützen möchte, findet in Peter Wolff einen dankbaren Gesprächspartner. (Spendenkonto: Sparkasse zu Lübeck, Kto-Nr. 30012165, BLZ 23050101)

Arndt Schnoor

Amaryllis-Quartett debütierte beim Verein der Musikfreunde

Am Sonntag, den 18. Mai, debütierte das junge Amaryllis-Quartett beim Verein der Musikfreunde im Großen Saal der Musikhochschule Lübeck. Auf dem Programm standen das Streichquartett G-Dur, op. 77/1, von J. Haydn, das Streichquartett Nr. 5 von B. Bartók und das Streichquartett Es-Dur, op. 74, von L. v. Beethoven. Insgesamt war es ein großes und vielseitiges Programm, allerdings mit dem langen und für Musikliebhaber nur schwer zugänglichen Streichquartett von Bartók war man dem Publikum alles andere als entgegengekommen. Mit Haydn nahm das Quartett mit seinem schönen Klang gleich für sich ein und nutzte eine weitgespannte Dynamik; doch im weiteren Verlauf der Sätze schien die Musik sich nicht so frei zu entwickeln, wie es möglich gewesen wäre, das Ensemble blieb befangen durch die eigene Selbstkontrolle. In einer kurzen Ansprache des Primarius an das Publikum versuchte dieser dem Publikum die Scheu vor dem Bartók-Quartett zu nehmen, was aber durch die erhebliche Länge des Werkes sowie den hohen Verdichtungsgrad der Musik nicht ganz gelingen wollte. Das Streichquartett Nr. 5 von Bartók gehört sicher zu den Werken, die sich nicht durch einfaches Zuhören allein erschließen lassen, da braucht es schon etwas mehr an Hilfestellungen, aber auch die Unterstützung des Programmheftes mit seinen Werkeinführungen fiel diesmal, ohne Angabe von Gründen, leider weg. Nach der Pause vertrieb das Beethoven-Streichquartett Es-Dur, op. 74, die nach dem Bartók entstandene Ratlosigkeit; das Amaryllis-Quartett spielte jetzt in größter

Übereinstimmung, entwickelte farbenreiche Klänge, trieb die musikalische Entwicklung kompromisslos voran und blieb dabei voller Energie. Lang anhaltender Beifall, Pfiffe und Bravos, schließlich als Zugabe ein Scherzo von Geza Frid. Dieser „quasi Hummelflug“ war kurz, pfiffig und hatte einen tollen Schluss, kurzum: ein perfekter Abschluss für einen Abend mit dem Amaryllis-Quartett.

Olaf Silberbach

Orgelfesttage in der Herz-Jesu-Kirche zu Lübeck

Vor 10 Jahren konnte der Kirchenmusiker an der katholischen Propsteikirche die von ihm initiierte Orgel der Orgelbaufirma Kuhn einweihen. Dieses Instrument war und ist eine große Bereicherung in der Orgellandschaft Lübecks. Es verfügt über ein Klangfarbenspektrum, das sich insbesondere für Werke der Romantik und der Moderne gut eignet. Trotzdem ist auch das klassische Orgelrepertoire gut darstellbar.

Mit einer Festwoche begeht die Gemeinde das zehnjährige Jubiläum der Kuhnorgel. Heiner Arden hat eine Reihe von reinen Orgelabenden, aber auch Konzerte mit Beteiligung von Solisten oder Chor zusammengestellt. Am 31.5. wurden die Festtage mit einem Konzert für Orgel und Sologesang eröffnet. Die Lübecker Mezzosopranistin Barbara Rohlfs wurde von Arden selbst begleitet. Nach einer klangschönen Kantate des Barockkomponisten Alessandro Stradella waren verschiedene selten zu hörende Sologesänge aus der französischen Romantik und ein Magnificat des zeitgenössischen Komponisten Zsolt Gárdonyi zu hören. War bei der barocken Kantate die Stimme von Rohlfs eher etwas zu voluminös, so kam die ganze Bandbreite an dynamischen Schattierungen ihrer warmen Stimme in den anderen Kompositionen sehr gut zur Geltung. Heiner Arden begleitete aufmerksam und in der Lautstärke zurückhaltend. In mehreren Orgelsoli zeigte Arden seine Vertrautheit mit dem Instrument. Immer neue Klangfarben und Registerkombinationen wurden wirkungsvoll eingesetzt. Den vollen Orgelklang sparte er sich für wenige Höhepunkte auf. Technisch machten ihm die anspruchsvollen Kompositionen von Dupré, Franck, Saint-Saëns und Vierne keine Mühe. Ein beglückendes Konzert, dem man mehr Zuhörer gewünscht hätte.

Arndt Schnoor

Leichte Sommerkost, locker gespielt: „Hartklabastern“

Karl Wittlingers Komödie „Hartklabastern“ spielt im Krankenhaus. Ein Mann soll einen Herzschrittmacher bekommen. Aber nun wird ein alkoholisierter Penner eingeliefert, und damit beginnt das Verwirrspiel, an dessen Ende der falsche Patient operiert wird. Aber deswegen ist das Stück keineswegs ein kabarettistisch-kritischer Beitrag zur Diskussion um die Gesundheitsreform. Nein, der dünne rote Faden dient ausschließlich als Kette für Situationen, aus denen sich die üblichen Gags des Boulevardtheaters ergeben. Regisseur Otto Sawicki hat natürlich aus der Kiste seiner langen Erfahrung eigene Einfälle hinzugefügt, die allerdings die Längen nach der Pause nur bedingt auflockern können. Seine Regiekonzeption macht jedoch klar, dass es sich nicht um ein Stück aus dem vollen Leben handelt,

sondern das Ziel ein unterhaltender Theaterspaß ist. Das wird spätestens dann klar, wenn die Spieler im Chor in die Handlung „hineinrappen“. Das Bühnenbild von Matthias Schmidt mit seinen realen Utensilien wie Krankenbett, Tropf und die Kostüme von Christa Walczyk wie OP-Hemd und weiße Kittel bilden dazu einen reizvollen Kontrast.

Heino Hasloop spielt passend in Bewegung und Tonfall die Hauptfigur, den plietschen Penner Emil Schröpke. Er hält die umfangreiche Rolle mit bemerkenswerter Energie voll durch, schafft ohne Einschränkung die wichtige Steigerung im Spieltempo zum Schluss. Alle anderen Personen sind praktisch Nebenrollen. Günter Lüdtke ist der Bettnachbar Alfred Brockmöller, er überzeugt durch gekonnte Zurückhaltung. Gabi Meier als seine zickig hinterhältige Tochter Paula bringt spontan Leben ins Spielgeschehen, kaum gebremst von ihrem Gatten Wilfried, den Jens Alwert mit gewiefter Aufmerksam-

keit spielt. Lutz Knörnschild als Nachbar Krüsmann macht in zwei kurzen Auftritten das Beste aus der blassen Rolle.

Das medizinische Personal entspricht dem Klischee der nachmittäglichen Telegenovela im Fernsehen: Da gibt Udo Diedrich den Chefarzt Prof. Holstein akademisch arrogant, Gerd Meier belebt die Szene als überforderter Oberarzt Dr. Dümmel und holt sich entsprechende Lacher. Antje Moje erzeugt als ruppig robuste Stationsschwester Walburga offensichtlich einen Wiedererkennungswert bei einigen Zuschauern, und Claudia Köbke erfreut zumindest gewisse Teile des Publikums als powackelnde Schwester Inka, die sich mit dem sympathischen Zivi Gerhard verbandelt, den Domenic Arnz in seiner ersten Rolle erstaunlich sicher spielt.

„Hartklabastern“ als Saisonabschluss der Niederdeutschen Bühne Lübeck: Leichte Sommerkost, locker gespielt.

Rudolf Höppner



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Berichtigung

Im Heft 11 vom 31. Mai 2008, auf Seite 191 ist mir ein Fehler unterlaufen. In dem Hinweis auf Dietrich Wölfels Buch über die Hausorgel Hugo Distlers habe ich zwei Mal das Wort Odyssee um ein „s“ verkürzt. Mein Computer wusste es besser, ich habe seinen Hinweis nicht beachtet. Ich bitte um Nachsicht.
Der Schriftleiter.

Bundeswettbewerb Jugendmusiziert 2008

Wir gratulieren unseren Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrkräften zum Erfolg beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert in Saarbrücken

1. Preis Richard Minsky, Klavier, Klasse Lutz Bidlingmaier
3. Preis Bläserkammermusik: Saxophonquartett Stephan Brak, Eugenia Klemusch, Kathrin Muguyev, Daniel Stein, Klasse Lilija Russanova

30 Jahre Lübecker Musikschule – Musikschultag am 14. 6. 2008

10.00 – 12.00 Uhr: Öffentliche Probe des neuen Musikschulorchesters unter der

Leitung von Kathrin Wacker im Saal der Musikschule.

12.00 – 14.00 Uhr: Schwerpunkt: Rock – Pop – Jazz. Instrumente ausprobieren, Filme im Foyer schauen, Dozenten kennenlernen ...

14.00 – 15.00 Uhr: Saxophonensembles stellen sich vor

15.00 – 16.30 Uhr: Blasorchester und Big Band (je nach Wetterlage vielleicht im Freien)

17.00 – 18.30 Uhr: Musikschulkonzert im Audienzsaal (gemischtes Programm)

12.00 – 16.00 Uhr: Instrumente ausprobieren – Probeunterricht – Beratung im Erdgeschoss

Am Nachmittag gibt es Kuchen, Kaffee und andere Getränke. Bei schönem Wetter finden die Nachmittagsbeiträge im Freien statt, und es gibt Grillwürstchen etc.! Das Programm im Audienzsaal bietet Kammermusikbeiträge und Beiträge von Jugend musiziert Bundeswettbewerbsteilnehmern!

Am Musikschultag probt das neu gegründete Musikschulorchester unter der Leitung von Kathrin Wacker öffentlich. Hier wird wirklich auf „Musikschulniveau“ musiziert – mit speziell für dieses Orchester bearbeiteten Noten und dem Anspruch,

dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler mitwirken können.

Redaktionsschluss

für das am 28. Juni erscheinende Heft 13 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 18. Juni.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
http://www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Grafmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 50.

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 38 42 71. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/7 42 16. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziehtener Straße 25, 23909 Ratzburg, Tel.: 0 45 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/8 51 41. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/66 32. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 7002-1 05. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 02 28/73 24 03. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz e. V. Lübeck**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/55 55. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 0 45 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstraße 16, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr.-Ing. Karl Benemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 7 00 04. **Anwohnerverein Bunteküh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 4 83 54 71. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Benemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6 00 08 55. **Tribüne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6 11 12 30. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 7 90 78 31. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 70 67 75. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 59 31 76.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfred.eickhoelder@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürmeier, E-Mail: bdürmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2008

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Bestattungs-Vorsorge

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

schäfer & co Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 - 23552 Lübeck - Tel. 79 81 00 - Fax 7 27 77
www.schaefer-co.de



Eigene Trauerhalle

cavie
+ **sohn**
optimale Dächer

Lübeck, Zeißstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 • Fax 580 53 23

✂ - Bitte ausschneiden!

Ich interessiere mich für

- Dach-Reparaturen
- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Schützende Fassaden
- Metalldächer
- Dachrinnen-Reinigung
- Balkonsanierung
- Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckermeister

Dr. W.

Dr. B.

Prof. Dr. B.

Dr. C.

Drücke **Klemt** **Melsen** **Peters**

Bei uns finden Sie: **seriöse** ZahnHeilkunde
kompetente Beratung
innovative Behandlungsmethoden

Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Tel. 0451-61 16-00 · Fax 0451-3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbausanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb

Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdlige wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 77
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



Lübeck

Kulturerbe der Welt
World's Cultural Heritage



Der neue Bildband zeigt auf 128 Seiten mit über 200 Fotos und Texten in Deutsch und Englisch die Pracht des Weltkulturerbes Lübeck.

€ 29,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de